

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 6 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: Fortbildungsschule und Erziehung
Autor: Willi, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FORTBILDUNGSSCHULE UND ERZIEHUNG

In einem Rückblick auf die Frühjahrssession 1945 des bündn. Grossen Rates schrieb dessen Verfasser in einer Tageszeitung, daß es sich in der landw. Fortbildungsschule mehr um praktische und wirtschaftliche Fragen handle, als um erzieherische Probleme. Und vor Jahren, als am Plantahof die Vorbereitungskurse für die Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen noch abgehalten wurden, fanden interessante Diskussionsabende zwischen Dozenten und Hörenden statt. An einem dieser Abende wurde auch über die erzieherische Aufgabe der neuen Fortbildungsschule gesprochen, wobei ein Diskussionsredner mit aller Entschiedenheit den Standpunkt verfocht, daß diese Schulart rein praktischen Zwecken unter Ausschluß von allen Erziehungsbestrebungen zu dienen habe. Der Schreiber dieses Aufsatzes stand schon damals für die Erziehung im gesamten Volksschulunterricht ein und steht auch heute noch fester als je auf diesem Boden. Und weil die Diskussion um die landw. Fortbildungsschule, d. h. um eine Schulgattung, die für unsere Verhältnisse von großer Bedeutung ist, noch weiter geht, möge man mir gestatten:

1. meine Stellungnahme in dieser Frage zu begründen und
2. einige Hauptpunkte, worauf sich diese Erziehungsarbeit beziehen kann, einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

*

Es mag wohl vielen auffallen, wenn auch in der Fortbildungsschule — und zwar jeder Richtung — der Erziehung noch das Wort geredet wird, nachdem das Kind doch schon im vorschulpflichtigen Alter in sorgsamer Elternpflege unter tiefem erzieherischen Einfluß stand, da ferner eine acht- oder neunjährige Primarschulzeit der Erziehung ihre volle Aufmerksamkeit schenkte und weil schließlich selbst die Sekundarschule ihr durchaus nicht gleichgültig gegenüber stand. Zeiten aber, die dem schrecklichsten Blutvergießen, die die Geschichte kennt, folgen, müssen gewaltige Umwälzungen geistiger und wirtschaftlicher Natur mit sich bringen, die teils ihren heilsamen, wahrscheinlich aber in erhöhtem Maße ihren verderblichen Einfluß auf die Jugend ausüben. Licht ringt heute mehr denn je mit dem Dunkel. Man klagt je länger je mehr, daß die Jugend immer dreister und schamloser von den lauernen «Mächten der Finsternis» umworben werde. Wer Augen hat zu sehen, der muß wirklich erkennen und eingestehen, daß unsere Jugend gefahrenumdroht ist. «Früh reif, früh wissend, früh gehärtet unter dem Hammerschlag einer Notzeit ist das junge Geschlecht, oft neunmalweise und überklug» lese ich in May's «Wie erziehen?» Diese Jugend aber, die so führungsbedürftig ist, versagt uns gewiß auch nicht ihren Dank, wenn unsere kundige Hand und unser fühlendes Herz zu ihrer Führung durch die Irren und Wirren dieser schweren Zeiten bereit sind. Lieber Leser!

Die Jugend hat ihre tiefen Geheimnisse, die erst im nachschulpflichtigen Alter sie am meisten beschäftigen und oft am meisten drücken. Unsere ehemaligen Schüler, die jetzigen Fortbildungsschüler, sind inzwischen zur Geschlechtsreife gekommen. Sie brauchen jetzt in uns den Freund, der für ihr Leben Verständnis hat. Erinnern wir uns doch dieser Zeit des eigenen Sturmes und Dranges: immer verkannt — immer zurückgesetzt — als Kind behandelt, wo man als Mann gelten wollte — als angehender Erwachsener angesehen, wo man doch als Kind gelten wollte — o, dieses Unverständnis! Darum müssen wir die Jugendlichen verstehen lernen, müssen ihnen mit liebeflammendem Herzen nahen, müssen vertrauensvoll die Art der Jugend bejahen. Nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, gelingt es aber dem Erzieher, eine Jugend zu formen, rechtwinklig an Leib und Seele; nur dann, mein Erzieher, ersteht als Frucht Deiner Arbeit der *harmonische Mensch*.

Mit dieser Forderung möchte ich durchaus nicht aus einseitiger Einstellung heraus in der Fortbildungsschule tüchtige Lehrer missen, die in der Lage sind, unsern Fortbildungsschülern reiche, gediegene Sachkenntnisse zu vermitteln. Wir wollen uns aber bewußt sein, daß beide Ziele, also die Vermittlung wertvoller praktischer Kenntnisse und eine feinfühlende Berücksichtigung ringender Seelen in schönster Eintracht nebeneinander einher schreiten können, daß sich alles zum Kranze verbinden kann und soll. An diesen, den ganzen Menschen erfassenden und umgestaltenden erziehenden oder pädagogischen Unterricht dachte wohl auch Herbart, als er sein Bekenntnis niederschrieb: «Ich gestehe, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, sowie ich rückwärts keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht.» Und an diesen erziehenden Unterricht dachte zweifellos auch Reuter, da er den schönen Satz prägte: «Der Kopf soll hell und klar — der Wille stark und gut — das Herz warm und weich werden.» Diese bedeutungsvollen Äußerungen gelten aber für die gesamte Lehr- und Erziehungsarbeit, also auch in jeder Fortbildungsschule und in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule ganz besonders.

*

Wenn ich mich in meinen bisherigen Ausführungen der Forderung anschloß, daß die Erziehungsbestrebungen an der Pforte zur Fortbildungsschule nicht haltmachen dürfen, so ist es nun auch meine Pflicht darzutun, wie unsere nachschulpflichtige Jugend denn erzieherisch beeinflusst werden kann. Ich tue das ganz unter Außerachtlassung der elementaren Erziehungsmomente, wie z. B. vom Befehlen und Gehorchen, von Ordnung und Pünktlichkeit, vom Danken und Dienen usw. usw. Nun denn!

Des Bauers Leben ist angefüllt mit Arbeit und Mühe. Es ist aber nicht gleichgültig, welche Einstellung er zu seiner Arbeit hat. Verrichtet er sie nur dem harten Gebote: «Du sollst! Du mußt» gehorchend, so ist sie ihm eine unerträgliche Last, die dazu geeignet ist, das Leben zu versauern. Solche Arbeit ist für einen Menschen ein Fluch, das der zürnende Schö-

per dem vertriebenen ersten Menschenpaare aus dem Paradiesesdasein in den Lebenskampf mit hinausgab. Und doch sollten wir die Arbeit als Glück empfinden und zwar nicht nur in Notzeiten der Arbeitslosigkeit. Das ist dann der Fall, wenn ein Sehnen nach Arbeit vorhanden ist, wenn der Bauer ein drängendes *Wollen* darnach empfindet. Er stöhnt dann nicht unter der drückenden Last des «Arbeitsleides»; er verspürt im Gegenteil die strahlende Freude des schöpferischen Menschen, der «am sausenden Webstuhl der Zeit» sitzen darf, um «der Gottheit lebendiges Kleid» zu wirken. Ein echter, rechter Bauersmann arbeitet so, daß er «im inneren Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand». Solche Arbeit, an der sich alle Kräfte des Schaffenswilligen beteiligen, ist wahrhaft schöpferisch, bereichert die Menschheit um wirkliche Werte; solche Arbeit ruft Leib und Seele zu wirkungsvoller Einheit auf, und solches Tun und Werchen nennt man *beseelte Arbeit*.

Zur Vollbringung beseelter Arbeit wollen wir unsere heranwachsende Bauernjugend erziehen. Um dieses schöne Ziel zu erreichen, ist es aber notwendig, daß schon die Eltern recht früh an Kants Wort denken: «Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß Kinder arbeiten lernen». O, daß doch alle Eltern ein Stück Erziehungskunst jenes Mütterleins, «Rötelein» genannt, besäßen, von dem das Lesebuch uns so schön erzählt, wie es selbst die Kleinsten zu nutzbringender Arbeit anzuleiten verstand! Aber auch die Schule hat die heilige Pflicht, die ihr anvertraute Jugend zu der genannten beseelten Art des Schaffens zu führen. Eine Schule aber, die beseelte Arbeit leistet, will stets ein Ganzes schaffen und ein Ganzes sehen. Halbheiten gibt es hier nicht. Der wahre Erzieher nimmt darauf Bedacht, daß die jungen Hände und Köpfe die ihnen zugedachte angemessene Arbeit in ihrer Ganzheit ausführen. Hand und Kopf stehen mehr denn je in der heutigen Schule in engem Zusammenhang, weshalb schon Herbart beinahe mit seherischem Blick den sinnvollen Ausspruch tat: «Die Hand hat ihren Ehrenplatz neben der Sprache, um den Menschen über die Tierheit zu erheben». Besonders bei der beseelten, neigungstragenen Arbeit des Bauers und Handwerkers ist das Zusammenwirken von Kopf- und Handtätigkeit das Arbeitsideal. Darum wollen wir die schöpferische, beseelte Arbeit sorgsam pflegen; denn Schablonenarbeit leisten stumpfe und müde Menschen bis zum Ueberdruß.

*

Des Bauers Werkstatt ist Gottes freie Natur. Hier schaltet und waltet er während des größten Teils des Jahres. Der Bauer hat den herrlichsten aller Arbeitsräume. Er darf sich jahraus, jahrein der wunderbarsten Bilder erfreuen, die sich in gar vielen Wechselrahmen immer wieder erneuern. Doch all diese Schönheit, all die Pracht, die des Bauersmannes Arbeit Sinn und Seele verleiht, sieht nur der, der sich all den Zauber, die Wunder- und Heilkraft, die in Berg und Tal, in Feld und Wald, Bach und Fluß ruht, zu deuten versteht, der Freude am Echten und Tiefen, am Schönen und Wahren hat, der in der Natur «Einheit in der Vielheit, Verbindung des Mannigfachen in Form und Mischung, ein

lebendiges Ganzes» — um mit Alexander von Humboldt zu reden — sieht, der mit aufgeschlossenem *Natursinn* die tausend und abertausend Formen eines gütigen Schöpferwillens ergriffen zu bewundern und in sich wirken zu lassen versteht. Diesen Sinn für die Natur in unserer Jugend, aber ganz besonders in unserem heranwachsenden Bauerngeschlechte zu wecken, zu entfalten und auf eine wahrhaft gepflegte Grundlage zu stellen, ist eine erhabene Erziehungsaufgabe der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. Daß doch unsere Jugend eine beglückende Lebenseinstellung zur Natur gewinnen würde! Jene Naturverbundenheit wünsche ich unsern Jungbauern und Töchtern, die sie fühlen läßt, daß der Herr und Heiland noch heute mit segnender Hand durch die Fluren geht, die sie beim Anblicke all des Reichtums und der Schönheit zum Gebete zwingt, die unsern Bauersmann und dessen Bauersfrau daran erinnert, daß der Heiland in seinen Gleichnissen und Vergleichen prächtige Beweise von seiner Liebe zur Natur gibt, indem er von den Vögeln des Himmels und Lilien auf dem Felde, vom Weinberg und Weizen, von des Sämanns Arbeit, vom Unkraut und vom steinigen Boden, vom Oelbaum und von der Feige, vom Meere und von den Fischen in starker, bildhafter Sprache spricht.

Ein naturreiches Gemüt wünsche ich unserer Jugend noch aus einem anderen Grunde. Man spricht nämlich unsere Zeit wohl nicht mit Unrecht als die «Epoche der Reizsamkeit» an. Ein treffliches Mittel gegen diese Reizsamkeit und Nervosität liegt in einem schlichten, wahren Naturerleben. Ich lese: «Trübe Augen werden aufleuchten in diesem Erleben, und der müde Gang wird sich straffen». Eine Sage erzählt, die Schlüsselblume sei ein Bündel geheimnisvoller Schlüssel, die einen großen Schatz erschließen. Der Naturfreund, sagen wir nun: der Bauersmann hat in seinem Schöpfungsempfinden ebenfalls eine solche Schlüssel- oder Wunderblume zur Hand, und damit liegt der Schlüssel zur Berufsfreude und zu seinem Glücke in seiner Macht.

*

Hart neben dem *Natursinn* und mit diesem nahe verwandt ist der *Heimatsinn*. Der Dichter nennt die Heimat geistiges Wurzelgefühl, Seelenland. Jugend und Heimat gehören zusammen wie Frühling und Vogel- lied oder wie Glocken und Sonntag. Bogumil Goltz umschreibt in seinem «Buch der Kindheit» des Wortes «Heimat» großen Zauber folgendermaßen: «Und wären es kahle Klippen oder die Eisfelder des Nordens, wäre es ödes Moor oder die weite sandige Wüste, wo du das Licht der Welt erblicktest, du würdest doch für Zeit und Ewigkeit an Felsen und Schneefelder, an Heiden und Wüstengrund gebannt sein, und kein Paradieszauber könnte je dein Herz so ganz und gar füllen wie das Bild der Heimat . . . So schön ist die Welt an keinem Orte, mit so vertrauten, wohlbekanntem Zügen grüßen uns die Menschen, die Tiere, die Häuser, die Hütten, die Bäume, die alten Strauchzäune, die Wege und Stege, das Steinpflaster auf den Gassen und die Ackerfurchen im Felde; so grüßt uns das Leben nirgend mehr in der Welt. So atmet, so sonnt, so lebt es

sich in keiner andern Sonne, in keiner andern Luft» . . . Und Schiller prägte den Satz: «Die Heimat ist wohl das Teuerste, was Menschen besitzen».

Ein solch erhabener Preis ist nun aber sicherlich des Schweißes aller Edlen wert. Darum müssen Elternhaus und Schule alles einsetzen, um dem heranwachsenden Geschlechte den wahren Sinn und die Tiefe des Heimatbegriffes zu vermitteln, damit der Heimatgedanke stark und unzerstörbar sich forme und noch das Alter mit seinem magischen Scheine erfreue, besonne und wärme. Der ganze Unterricht — insbesondere aber der Fortbildungsschulunterricht — sei von der Heimatidee durchwirkt, damit er zu einem sprudelnden Quell der Heimat werde, woraus unsere Jugend Kraft, trinken kann. Wie des Lehrers Aufgabe dabei gedacht ist, sagt uns Stieglitz in seiner Arbeit «Vom Heimatgrundsatz». Er sagt: «Der eigentliche Sinn des Heimatgrundsatzes liegt lediglich darin, daß der treue Heimatlehrer mit einfältig klugen Augen das aus der Heimat aussucht, was seine Kinder und Menschen brauchen, nicht damit ihnen der Kopf mit Wissen vollgestopft werde, sondern so schlicht und herzbezüglich erzählt, daß sich die Seelen weiten, daß sie stolz werden auf ihre Art und bereit sind, all das auszurotten, was ihrer Art nicht schön zu Gesicht steht, damit sie wachsen an Treue, Ehrlichkeit, Opfer- und Gemeinsinn und damit eine wahrhaft innerliche Heimat gewinnen».

*

Gelingt es uns, in unserer Jugend diesen Opfer- und Gemeinschaftsinn, der in ihr Opferfreudigkeit und uneigennützig Hilfsbereitschaft erzeugt, zu entwickeln, dann wird sie vom Bewußtsein der Volksgemeinschaft beseelt, dann sieht sie bald über die engen Lebenskreise um sich herum hinaus, und weiten Volksschichten wird der Begriff der *Staatsgesinnung* vertraut und heimisch. Das Erziehungsziel, unsere Jungbauern zu einem echten politischen Leben und zu wahrer Staatsgesinnung zu führen, darf die landwirtschaftliche Fortbildungsschule nie aus den Augen verlieren. «Leuchten soll das Bild des Staates in den Seelen seiner Bürger. Gewissen und Gefühl des Volkes soll auf der Seite des Staates sein. Das Staatsvolk soll die ernste und tiefe Verantwortung erkennen, die im Wesen der echten Demokratie liegt». Wir wollen aber unsere positive, aufbauende, politische Arbeit weniger auf Befehlen und Gehorchen, als vielmehr auf die Bildung von Einsicht und Ueberzeugung gründen. Der Staatsgedanke sei ein den ganzen Unterricht, also die Gesamtbildung umfassendes Prinzip. May empfiehlt in seinem hier bereits erwähnten Werklein «Wie erziehen?» als geeignete Erziehungsmittel zum Volks- und Staatsbewußtsein und zur nationalen Zusammengehörigkeit:

«die Pflege eines geordneten Familienlebens, in der Erhaltung von Familiensinn und Familienüberlieferung,

eine vom wirklichen Leben ausgehende *Schulerziehung*, die Verstand, Wille und Gemüt in gleicher Weise erfaßt,

den Zusammenschluß der jungen Menschen, um sie in Jugendvereinigungen zur Gemeinschaft hinzuleiten,

eine Erwachsenenbildung, die Ueberlieferung ehrt und den Sinn lebendig erhält für den Zusammenhang der Generationen,

den Staat selbst, d. h. die Art, wie er sein Wesen ausprägt und seinen Zweck erfüllt, sowie das Verhalten aller, die den Staat durch Beruf und Amt repräsentieren».

*

Mit diesen Ausführungen wollte ich, geschätzter Erzieher, Dich einerseits auf einige überaus wichtige erziehliche Momente aufmerksam machen, die nicht so offen auf der Handfläche liegen; andererseits lag es dem Verfasser daran, zu zeigen, daß die gesamte Fortbildungsschulfrage nicht nur vom Blickfelde des Praktischen und Realen aus betrachtet werden darf, daß ihr noch höhere Werte inne wohnen. Ein richtig verstandener und zutiefst erfaßter Fortbildungsschulunterricht versteht es, durch einen packenden, lebensnahen und lebenswarmen Unterricht den Geist des jungen Menschen in harmonischer Weise auszubilden und verhilft ihm zugleich zu dem für sein künftiges Berufsleben notwendigen Wissen und Können. Geistes- und Charakterbildung ist aber eine Arbeit von sakraler Weihe und Würde; denn dadurch formst und gestaltest Du Gegenwart und Zukunft. Denke darüber nach, mein lieber Lehrer und Erzieher!

Jos. Willi, Schulinspektor.

EINE CHURER PESTALOZZI-FEIER VOR 100 JAHREN*)

In Chur wurde am 12. Januar 1846 eine große Pestalozzifeier abgehalten. In ausführlichen Artikeln der Zeitungen wurde die Bevölkerung darauf vorbereitet. Kantonsschule und Stadtschule zogen mit ihren Vorstehern und Lehrern, mit Festrednern und eingeladenen Gästen unter Glockengeläute ins Rathaus, wo der große Korridor als Festraum hergerichtet war. Pestalozzi's Brustbild, geschmückt mit Kränzen, umgeben von Kernsprüchen aus seinen Werken, schaute auf die große Festversammlung hernieder. Nach einem passenden Eröffnungsgesang der Kantonsschule hielten Rektor Luzius Hold und Professor Otto de Carisch die Festreden.

Am Abend trafen sich noch 80 Feiernde bei einem Nachtessen im «Weiß Kreuz», wo Professor Honegger und Professor Tester mit großem Beifall aufgenommene Toaste hielten. Alfons von Flugli trug ein Gedicht vor, zu dem ihn die Feier begeistert hatte.

*

* Es ist das Verdienst von a. Stadtlehrer Chr. Hatz, Chur, diesen kleinen aber wertvollen Beitrag zur Pestalozziliteratur entdeckt und uns mit einem bündnerischen Zeitgenossen und Freund Pestalozzis bekannt gemacht zu haben. Red.